

Zwei Jahre für drei Tage

Cay Rademacher, geschäftsführender Redakteur von „Geo Epoche“, über die Entstehung seines Buches „Drei Tage im September. Der Untergang der Athenia“ – in dem er die Versenkung des britischen Dampfers durch ein deutsches U-Boot nacherzählt. Erschienen Anfang 2009 bei marebuch.

Der Oceanliner Athenia war das letzte britische Schiff, das im Frieden den Hafen verließ - und das erste, das im Zweiten Weltkrieg versenkt wurde. Die Geschichte des Dampfers und die des deutschen U-Bootes, das ihn am 3. September 1939, nur achteinhalb Stunden nach der Kriegserklärung, im Atlantik torpedierte, ist eine Parabel für den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, für eine Epoche, die im Weltenbrand versinkt. Mehr als 1400 Menschen waren an Bord: Flüchtlinge aus Deutschland und Osteuropa, kanadische Familien auf der Rückreise vom Verwandtenbesuch in England, US-Touristen, die aus dem kriegsbedrohten Reiseziel flohen, Wissenschaftler, deren Kongress von der Krise jäh unterbrochen wurde. Reiche und Arme, Kinder, Frauen und Männer, wenige Prominente, viele Namenlose.

Eine gute Geschichte, journalistisch gesehen. Wie aber kann man sie aufschreiben, fast 70 Jahre danach?

Die Form

Eine klassische Reportage ist es nicht, als Journalist kann man ja nicht dabei sein. Bei „Geo“ nennt sich das Genre „historische Rekonstruktion“, wenn ein vergangenes Ereignis so genau wie möglich beschrieben wird: Im Präsenz, präzise, detailreich.

Wer weiß beispielsweise schon, wie es an Bord eines Dampfers der Dreißiger Jahre aussieht? Dass etwa der Kapitän auf der Brücke steht und sein Schiff steuern lässt (so wie heute auch), dass er aber fast taub und stumm ist gegenüber der weiten Welt? Der Funker nämlich arbeitet in einem Verschlag weit entfernt von der Brücke, jede Meldung wird umständlich aufgeschrieben, in Umschläge eingesteckt und von einem Boten hin und her getragen. Und wenn ein Funkspruch schließlich eine Station an Land erreicht, dann bleibt er dort oft stundenlang ungelesen liegen, auch ein Notruf. Zwei Dinge, die bei der Unglücksfahrt der Athenia fatale Konsequenzen haben werden - und die man notieren muss, will man beschreiben, was in jener Nacht des 3. September 1939 geschah.

Da es viele Details wie diese gibt; da die letzte Fahrt der Athenia drei Tage währte; da auch die Fahrt des U-Bootes und die unmittelbare Vorgeschichte beider Schiffe und der Menschen an Bord geschildert werden muss; da die Rettung nach der Torpedierung dramatisch ist; und da die Attacke bis zum Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess nachwirkt, wo sie ein (heute längst vergessener) Anklagepunkt ist, sprengt diese Geschichte das Korsett eines Artikels.

Also ein Buch.

Und das bedeutet: Also ein Projekt, das man in seiner Freizeit macht - im Urlaub, abends, frühmorgens. Eine Geschichte, die man schreibt, weil man sie schreiben will, da sie das Budget sowie den Zeit- und Seitenrahmen auch der großzügigsten Redaktion sprengt. Selbst finanziert, auf eigenes Risiko, dafür enthemmt, weil frei von allen Zwängen, die sonst im journalistischen Alltag drohen.

Die Quellen

Etwa 1300 Menschen haben den Untergang der Athenia überlebt - aber wer? In den Septembertagen unmittelbar nach dem Untergang berichteten britische und amerikanische Zeitungen ausführlich über diese Katastrophe. In der Londoner „Times“, im „Glasgow Herald“, in der „New York Times“ finden sich viele Augenzeugenberichte - und lange Listen von Geretteten. Hier versammelten die Kollegen von einst zumindest einige Hundert Namen, manchmal ergänzt um Altersangaben, Daten zur Verwandtschaft und Herkunft, ja komplette Adressen.

Diese Zeitungen in britischen, amerikanischen oder deutschen Archiven und Bibliotheken auszugraben ist mühsam, die Zusammenstellung der Überlebendenlisten anhand von brüchigem Zeitungspapier oder schlecht leserlichen Mikrofilmen eine Sklavenarbeit. Aber so gewinnt man einen wichtigen Rohstoff für die Recherche: Namen von Augenzeugen.

Heute, mehr als eine Generation nach dem Untergang, leben nur noch wenige, die als Kind, Jugendlischer, bestenfalls junger Erwachsener die Katastrophe mitgemacht haben. Ein einziger - heute ein Rentner in Kanada - lässt sich tatsächlich problemlos googeln.

Andere findet man nicht so leicht, vor allem die Frauen, denn die haben später meist geheiratet und den Namen des Gatten angenommen, heißen heute also anders als 1939. Aber irgendwie - ein Überlebender benennt noch einen weiteren, eine Überlebende hält in der amerikanischen Provinz einen Vortrag - kommt man schließlich an einige Zeugen.

Und ausnahmslos alle reden gerne. Einer stellt sogar Kinderzeichnungen zur Verfügung, die er, damals sieben Jahre alt, nach seiner Rettung auf Notizpapier an seinen in Übersee arbeitenden Vater sandte.

Und eine ältere Dame aus Großbritannien, die als Dreijährige mit knapper Not entkam, sendet die niemals publizierte Autobiographie ihrer ebenfalls geborgenen, doch inzwischen längst verschiedenen Mutter zu: Fast 100 Seiten mit einem detaillierten Bericht.

So - der Namensliste und Google sei Dank - sprechen auch die Toten. Eine junge amerikanische Filmschauspielerinnen etwa, die nie den Durchbruch schaffte, reiste 1939 auf der Athenia und starb 1960. Irgendwann dazwischen hat sie - niemand weiß, warum oder für wen - einen Bericht jener Unglücksfahrt getippt: 36 maschinenschriftliche, zu ihren Lebzeiten unveröffentlichte Seiten. Die verschwanden nach ihrem Tod, tauchten Jahre später in den USA auf einem privaten Flohmarkt auf, wurden von einer Sammlerin gekauft - und schließlich als PDF auf einer australischen Website veröffentlicht.

Der Rest der Recherche ist das Schwarzbrot des Historikers: Funkgespräche, Regierungsakten und andere Dokumente im britischen Nationalarchiv in London suchen. Das Kriegstagebuch vom deutschen U-Boot und private Schreiben von Besatzungsmitgliedern im Deutschen U-Boot-Archiv in Cuxhaven ausgraben. Die Athenia-Dokumente und Aussagen in den 23

grauen Bänden heraussuchen, die den Nürnberger Prozess protokollieren. Informationen zur damals mitreisenden, zehn Monate alten Tochter von Ernst Lubitsch in Biographien des berühmten Regisseurs nachschlagen. Militärstudien zum U-Boot-Krieg lesen. Und, und, und...

Die Arbeit

Anderthalb Jahre Nebenberufsrecherche, dann sind die Aussagen protokolliert, sind alle wichtigen Fakten beisammen. Der Rest ist einfach: Der Untergang der Athenia ist ein ozeanisches Drama, das sich über Stunden hinzieht, hier gibt die Chronologie die Dramaturgie vor. Wenn man verbissen genug recherchiert hat, kann man die meisten Ereignisse vor, während und nach der Torpedierung auf die Minute genau datieren.

Also schreibt man sie runter, Minute für Minute, Augenblick für Augenblick. So ein Protokoll baut mehr Dramatik auf, als man es mit den besten Kunstgriffen hätte tun können. Sechs Monate hat das Schreiben deshalb dann nur gedauert - fertig war das Buch.